

1. Teil

L 8

Kleine Wanderpredigt an den Tourenläufer
Von Prof. Dr. Hans Thirring, Universität Wien

Neben den technisch-naturwissenschaftlichen Errungenschaften der Menschheit war es der Sport, der den Typus der heutigen Generation am stärksten beeinflusst hat. Die Zahl der bleichen Stubenhooker ist im Schwinden begriffen; wer immer es sich leisten kann, steigt im Winter und im Sommer auf die Berge, schlimmt, radelt oder turnt; kurz: wir leben in einer Periode deutlichen Aufschwunges des Körpersports. Wir haben auch alle Ursache, mit dieser Entwicklung zufrieden zu sein, weil das neue Geschlecht auf diese Weise im Durchschnitt gesünder, abgehärteter und körperlich tüchtiger wird als seine Vorfahren gewesen sind.

L 20

Aber so wie viele andere ~~gute~~ Dinge hat auch dieses seine Kehrseiten. Wie sich das auf dem Gebiet unseres geliebten Skisportes äußert, soll im folgenden aufgezeigt werden; andere Sportler werden vielleicht ein ähnliches Lied zu singen wissen.

Daß die großen internationalen Veranstaltungen mit der Zeit immer mehr zu Massenbetrieben - mit leichtem Beigeschmack nach Großindustrie - werden, daß die Spitzenläufer jedes Landes allmählich ihre Individualität als Privatmenschen verlieren und statt dessen von ~~den~~ staatswegen hochgezüchtete Rennkanonen werden*) und daß die Abfahrtsläufer in den nächsten Jahr-

8/8

*) Vergl. hierzu: „Gedanken eines Rennfahrers im Jahre 1936“ von Dr. W. Amstutz, Schneehase Bd. 3, Nr. 9.

L n

zehnten voraussichtlich vor dem Start ihren obersten Sportführer mit den Worten begrüßen werden: "Ave Caesare, morituri te salutant", - all dies sind vielleicht unvermeidliche Begleiterscheinungen der wachsenden Bedeutung des Sportes, die wohl oder übel in Kauf genommen werden müssen. Unsere Kritik beschäftigt sich hier gar nicht mit dem offiziellen Sportbetrieb, sondern richtet sich gegen das Rennfieber und den sportlichen Ehrgeiz der Tourenläufer.

L e

Die folgende Predigt soll eine Mahnung sein, daß der hohe Wert des Skilaufes nicht allein darin liegt, daß er seinen Jüngern kräftige Muskeln, gesunde Lungen und gebräunte Haut verleiht, daß er vielmehr auch dazu dienen

L m

soll, den Menschen aus dem irdischen Alltagsgetriebe hinaus in die Bergesamkeit zu führen und ihn wieder einmal zum Zwiegespräch mit der Natur und ihren Schöpfer anzuleiten. *Erinnert Euch daran, Ihr Skikameraden, wie schön es war, als ihr zum erstenmal zu zweit oder dritt in der Morgendämmerung aufgebrochen*

seid, um die erste Anstiegsspur auf einen Berg zu legen, und wie Ihr Euch nach einsamer Gipfelrast sorglos dem Genuß der Abfahrt hingeben könntet. Wie sich dagegen heute die typische Skitour bei einer großen Klasse von Sportlern abspielt, ist bekannt genug: Massenauftrieb, teils per Seilbahn, teils mit eigener Kraft, auf den schon zahlreich bevölkerten Modegipfel, Abfahrt in großen Rudeln, wobei sich trotz der Versicherung, daß wir es heute gemütlich machen wollen, ein kleines internes Rennen entwickelt - "Dem Fredl zeig' ich's heute, daß ich ihn putzen kann" - für die Betrachtung der Gegend bleibt weder Zeit noch Interesse, denn Du mußt auf Deinen Nebenmann aufpassen, sonst hängt er Dich ab und Du bist, wenn auch nicht lebenslänglich, so doch für die Saison blamiert. Der sportliche Ehrgeiz der Skifahrer ist unbändig, wird aber wesentlich übertroffen von jenem der Skifahrerinnen. Jene tolle Eitelkeit der Frau, die in der vorigen oder vorvorigen Generation dahin gegangen war, eine zartere Haut, grazilere Gestalt und kleinere Füße zu haben als die liebe Mitschwester, diese gleiche Eitelkeit äußert sich gegenwärtig in dem Bestreben, die Paula und die Elli im ersten Drittel der Abfahrt abzuhängen und das Tempo des Kameraden Toni durchzuhalten. Tatsächlich ist es ja auch erstaunlich, wie weit es in dieser Hinsicht das zarte Geschlecht gebracht hat. Wenn Du aber weiterblickend sein willst, holde Skikameradin, so bedenke, daß es Deine Freunde in zehn Jahren so gut wie gar nicht interessieren wird, ob Du damals am Wurmkogel die Paula abgehängt hast, während Dein Äußeres immerhin eine gewisse Rolle spielen wird. Hüte Dich also, den Sport so zu betreiben, daß Du nach zehnjähriger erfolgreicher Betätigung im Skilauf das Bild einer verrunzelten Wetterhexe bietest!

Der Mensch neigt von Natur aus zur Überschätzung des Wertes jener Tätigkeit, die ihm jeweils gerade Spaß macht; beim Sport tritt diese Erscheinung in gesteigertem Maße auf. Da siehst Du den Dr. X. und den Ing. Y. stehen, feine Köpfe, von denen die Welt noch allerhand geistige Taten erwarten könnte; ihr ganzer Ehrgeiz konzentriert sich aber darauf, in der Abfahrt Leistungen zu vollbringen, in denen ihnen der in der Gegend ansässige Bauernsohn ~~der~~ Sepp und der Schlosserlehrling Wastel doch immer turmhoch überlegen bleiben ^{werden} ~~wird~~. Und wenn Du im Sportzug, im Berghotel und auf der Hütte die Gespräche der Kameraden belauschst, gewinnst Du den Eindruck, als hätte die Menschheit keine anderen Sorgen als die, im Schnellzugtempo von Bergesgipfeln zu Tal zu rasen.

Nun soll ja keineswegs übersehen werden, daß der sportliche Ehrgeiz ein wichtiger Faktor zur Hebung des Leistungsniveaus ist. Ohne die großen Vorbilder, ohne die Steigerung der Leistungen dieser Vorbilder im gegenseitigen Konkurrenzkampf hätte die Skitechnik wohl kaum ihre heutige Höhe erreicht.

Es ist also ganz in der Ordnung, wenn Du trachtest, immer besser, schneidiger und sicherer zu fahren - Du sollst um Gotteswillen nicht einer von jenen unglückseligen "Krabblern" bleiben, die immer die flachsten Abfahrtsspuren benützen und Stemmbögen aus dem Stand machen! Aber andererseits ist es überflüssig, daß Du Anwendungen bekommst, Deine Brettl'n zu verbrennen, wenn der Birger Ruud oder der Anton Seelos an Dir vorbeibraust, es ist überflüssig, daß Du deprimiert wirst, weil Dein Freund Max, der dreimal soviel Zeit und zehnmal soviel Geld hat wie Du, fünf Minuten vor Dir im Wirtshaus unten sitzt. Nicht darauf kommt es an, ob man so gut oder besser fährt als der oder jener, sondern darauf, daß man absolut gut und richtig fährt!

Wann fährt man aber gut? Gibt es dafür überhaupt einen absoluten Anhaltspunkt? - Natürlich verschieben sich die Begriffe im Laufe der Zeit. Ein "guter" Abfahrtsläufer "norwegischen Stils" aus dem Jahre 1906 würde heute niemandem sonderlich imponieren. Immerhin lassen sich aber gewisse Richtlinien angeben, die wenigstens auf ein oder zwei Jahrzehnte hinaus als Kriterium dafür gelten können, ob man ein Skiläufer ist, der sich in anständiger Gesellschaft noch blicken lassen kann. Hier einige Gebote, die lehren, was man von einem normalen guten Tourenläufer erwarten kann und was nicht:

1) Du sollst auf jedem Steilhang bis 35° Neigung mit Sicherheit Bogen oder Schwünge talwärts machen können.

2) Du sollst aus raschester Fahrt zum Hang abkristeln können.

3) Du sollst auf langen glatten Schußstrecken ein solches Tempo fahren können, daß Du den wachsenden Luftwiderstand wie ein elastisches Polster spürst, auf dem Du mit dem ganzen Körper aufliegst.

4) Du sollst auf je 1000 m. Höhendifferenz im Durchschnitt nicht mehr als dreimal stürzen.

All dies gilt für normale Schneeverhältnisse. Bei argem Bruchharscht darfst Du beruhigt auch Spitzkehren machen, denn eine größere Abfahrt mit 50 bis 100 Quersprüngen zu erledigen, nimmt Deine Kräfte mehr als nötig in Anspruch. Auch wird man vom normalen Tourenläufer nicht die (nur durch zeitraubendes Rennfahrertraining erzielbare) Ausdauer verlangen, die ihn befähigt, eine Abfahrt von 1000 bis 1500 m. Gefälle in einem Zug und Tempo halten durchzustehen.

Wenn Du also die Skier in dem eben angegebenen Maß beherrscht, dann wirst Du jede der üblichen Touren in gutem Stil und auch etappenweise in flüssiger Fahrt schaffen können. Aber von Zeit zu Zeit magst Du dann auch wieder der Landschaft und den Wolkenstimmungen Deine Aufmerksamkeit schenken

beherrscht!

- 4 -

und nicht darauf achten, daß Deine Kameraden B. und C. unterdessen davon-
gestoben sind. Es ist gar keine Schande, auf einer schönen Abfahrt photo-
graphierend und die Natur genießend eine Stunde oder mehr zu bummeln, auch
wenn die Bestzeit über die gleiche Strecke auf 5^{Minuten} 30^{Sekunden} steht. Wie überall
auf der Welt gibt es auch im Sport Snobs, die mit viel Geld- und Zeitaufwand
ein beträchtliches Training erworben haben und die nun den kleinen Mann
geringschätzig über die Achsel ansehen, wenn er das Tempo nicht durchhalten
kann. Laß Dir von solchen Leuten nicht die Freude am Sport und an der Natur
rauben! Jene Tourenläufer, die im Nebenberuf als Ärzte, Ingenieure, Lehrer,
Hausfrauen oder Mütter eben auch noch andere Dinge zu tun haben, als Tempo zu
trainieren, leisten im Sport nach ihren Kräften auch noch einiges, wenn sie
stilrein und sicher fahren, also gebührt auch ihnen ein Platz an der Sonne.

Cre